

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Bezugs-Preis in der Hauptstadt Leipzig über den im Stadt...

Redaktion und Expedition: Sebottichstraße 8.

Haupt-Filiale Dresden: Strödelstraße 6.

Haupt-Filiale Berlin: Königgräberstraße 116.

Nr. 304.

Wittwoch den 18. Juni 1902.

Anzeigen-Preis

Die 6 gepaltene Zeitzeile 25 A. Reklamen unter dem Redaktionsstich...

Extra-Beilagen (gratis) nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbefreiung...

Annahmestellen für Anzeigen: Abend-Ausgabe: Donnerstags 10 Uhr.

Die Expedition ist Wochenlang ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von G. Holz in Leipzig.

96. Jahrgang.

Der Fürst von Bulgarien an der Aemva.

v. S. Fürst Ferdinand von Bulgarien hat mehrere Tage in der Hauptstadt Bukarest gewohnt. Er ist vom Jaren mit gewohnter Gastfreundschaft empfangen worden...

Der schließliche Wunsch des Fürsten Ferdinand besteht hauptsächlich in der Erlangung der Autonomie und in der Proklamierung der Unabhängigkeit seines Landes.

Die Verhältnisse sind aber jetzt der Art, daß diese Absicht in eine milde Form gefaßt werden wird.

ganzen Voge auf dem Balkan, aus den Bündnissen, die sich theils gebildet haben, theils in der Bildung begriffen sind.

Fürst Ferdinand war dieses Mal nicht nur vom Ministerpräsidenten, sondern auch vom Aristokratie Papirpomp begleitet, und dieser Umstand gewährt der Annahme Vermuthung, daß man die Bündnisse wieder in Erwägung ziehen will.

Die Reife des Fürsten Ferdinand nach Petersburg dürfte dieses Mal ebenfalls dem Interesse Bulgariens, wie dem Russlands entsprechen.

schonlich wird in einiger Zeit der König von Serbien ebenfalls an der Aemva verweilen, mit dem dann das Weitere beredet werden wird.

Deutsches Reich.

Leipzig, 17. Juni. Die Germania schreibt: Den Toleranzantrag des Centrums hat also der Bundesrat in seiner Donnerstag-Sitzung den „unabhängigen Ausschüssen“ übergeben.

Berlin, 17. Juni. (Die französische Bevölkerung und der Katholicismus.) In den letzten Jahren des Kaiserthums empfanden man zwar das lebhafteste Bedauern darüber, daß selbst der ländliche Theil der französischen Bevölkerung sich dem Depo-

bis zu der Schicht der Bauernschaft herabgedrückt sei. Die bösen „Freimaurer“ sind also wieder einmal an Allem schuld. Nun, selbst wenn das zureichend wäre, so wäre es doch immer noch eine große Schande für die katholische Kirche, daß sie sich nicht als genügend kräftig gegen das freimaurerische Gift bewährt hat.

Feuilleton.

Johannisfeuer.

Rocquette von Käthe Lubowits.

„Und deshalb komme ich heute zum letzten Male zu Euch, Oberhofbauer, mit heiligem Ernst und ehrlicher Verneigung.“

„Aber und seit wann diese Worte zu dem alten Bauern mit dem eigenartigen Gesicht, aus dem jetzt die tiefen Augen unter den buschigen Brauen Bornedügel zu dem Sprecher schwebten, hinüber, und der sie sprach, war der junge Günther Reinhard, der noch einmal verfluchen wollte, den Herren Wärdner des großen Mannes zu brechen.“

„Daher ist es, Oberhofbauer“, sagte der Junge fast angstvoll, „als fürchte er die Herrschaft über seine Selbstbestimmung zu verlieren.“

„Nur's Guck, Oberhofbauer, 's wird eine Stunde kommen, die man Vergeltung heißt. . . und in dieser Stunde rechnen wir zwei mit einander ab!“

„Daher geht er hinaus . . . er, der treue, willensstarke Mensch, der nichts hat, als sein christliches Herz voll heiliger Liebe und die beiden, starken Arme, auf die er sich verläßt.“

„Und sie haben bei einander unter der großen Eiche im äppeligen Weidacker und sehen sich jetzt in die Augen, — zwei Wege führen hier ab! Der eine zu Reinhard's Häuschen mit dem zwei niedrigen Stuben und dem kleinen Saal, in dem das Hühlein wohnt — und wenn sie diesen geht, dann wird sie ihn fortan nicht mehr mit offenen, ungeschulden Augen anschauen können.“

„Dann läßt sie sich und sehen sich an, in dem Blick liegt ein gartes Versehen, und ein treuer Schwur . . . er nicht still und sagt: 's ist recht, Annerose, geh zu dem alten Pfarrer, in sechs Wochen bis Du dann mein Weib.“

„Und das Weibekind nickte leise unter ihren Schritten . . . und in der alten Eichenkrone flüster's wie Regen.“

So wurde dann in aller Stille für den nächsten Sonntag das Aufgebot bestellt.

Der Gärtler Reinhard ist heut dagewesen, trotzdem der Sturm ihn sehr zur Erde zu werfen drohte. . . und eben jetzt ist er auf dem Felde im Weidacker beinahe zu verbleiben, aber die Wunde im Herzen, die ihm die Verachtung des Alten schlug, breunt immer weiter.

„Ich helf' Euch, Oberhofbauer“, sagt er mit leiser Stimme und beginnt den schweren Stein, der den rechten Fuß des Alten erschmeterte, zu heben. Der Alte beugt die Hände zusammen und hält's an; endlich, nach qualvollen Schmerzen, ist er befreit.

„Tage und Nächte voll wilder Niederphantasien folgen für den Oberhofbauer. Der starke Körper des Alten überwindet, aber der Fuß ist verloren.“

„Annerose ist seit dem Anschlag bei ihm zur Pflege, und sie haben beschloffen, mit der Hochzeit zu warten, bis der Vater ganz gesund sein wird.“

Wort, keine Klage kommt über seine Lippen, nur in den Augen blinzt es manchmal wie ein leuchtender Schimmer, und die Haare sind schon weiß geworden.

„Gute Abend werden die Johannisfeuer auf den Bergen glücken . . . und da muß der Reinhard und sie auch dabei sein. Auf den Gipfen sind schon die Heiligthäuser hoch geschichtet, und die Wägen und Birnen stehen mit Fruchtdimons.“

„Der Derrgott hat mit mir gerettet“, sagt er leise zu ihnen, „ein wenig Schmetzhaft und dumm, aber ich hab's verstanden.“

„Und er fühlte sie Weide und legte langsam die Hände auf ihre Hüften: „So verlobt ich Euch denn in Gottes Namen“, sagt er leise, und hoch empor zur Unendlichkeit lobten die Johannisfeuer.